

Predigt zum Sonntag Estomihi zu Lk. 10, 38-42

Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria, die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viele Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde,

wenn wir nun eben diese Geschichte Jesu von Maria und Marta gehört haben, dann sollte wir ruhig einmal unserem Unverständnis Lauf lassen. Eigentlich ist doch das, was wir da von Jesu gehört haben auf den ersten Blick geradezu ärgerlich. Da kommt Jesus zu Marta und Maria zu Besuch, wobei die Marta wohl die Hausherrin war, denn Martha heißt übersetzt „Herrin“. Und für die Hausherrin gehörte es sich, den Gast bestens zu bewirten, das war Ehrensache. Sie wird also sehr emsig und aktiv in der Küche gewirtschaftet haben, wusste gar nicht „wo ihr der Kopf steht“, während ihre Schwester Maria so tat, als ginge sie die Bewirtung Jesu überhaupt nichts an. Statt dessen hat sich Maria zu Jesu Füßen gesetzt und ihm zugehört, so wie es damals die Schüler eines Rabbis getan haben, was aber einer Frau verwehrt war. Als das Marta sieht, da „platzt ihr der Kragen“ und sie beschwert sich bei Jesus über ihre dreiste und faule Schwester. Sag ihr doch mal, dass es ihre Pflicht wäre, mir zu helfen. Ich schufte mich ab und sie macht sich einen feinen Tag.

So ganz unbekannt wird manchem die Bewirtungssituation vielleicht nicht sein, besonders wohl den Frauen nicht. Da lädt sich der Ehemann Gäste ein, sitzt mit ihnen gemütlich im Wohnzimmer und unterhält sich und die Frau ist in der Küche und „weiß nicht, wo ihr der Kopf steht“, um eine besondere Mahlzeit gelungen und rechtzeitig und heiß auf den Tisch zu bringen. Und würde sich vielleicht die Tochter des Hauses mit zu den Gästen setzen und die Mutter in der Küche allein lassen, wäre das doch wohl auch ein Aufreger – oder?

Gerade aus dieser Erfahrung muss uns, besonders eben den Frauen, die Geschichte von Marta und Maria auf den ersten Blick „gegen den Strich gehen“. Und dann noch die Reaktion Jesu. Er sagt nicht, Marta, du hast ja Recht, sondern: **„Marta, Marta, du hast viele Sorgen und Mühe. Eins aber ist not, Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“** Jesus macht Marta noch Vorhaltungen und bestätigt noch lobend das Verhalten der Maria.

Viele Geschichten und Gleichnisse Jesu wirken, wenn wir sie unvoreingenommen hören würden, provokativ. Ich erinnere an das Gleichnis von dem „betrügerischen

Haushalter“, von der ungerecht empfundenen Bezahlung der „Arbeiter im Weinberg“ usw. Ja, wir sollen „stolpern“, stutzen, aufmerken, sollen nicht einfach „fromm“ über die Provokation hinweghören, nach dem Motto, wenn das Jesus sagt, dann müssen wir das ohne Frage einfach akzeptieren, es muss ja richtig sein. Nein, wir sollen uns fragen, was will uns Jesus eigentlich gerade durch und mit solcher Provokation sagen?

Will uns Jesus mit der eben gehörten Geschichte allgemein sagen, kümmert euch bloß nicht all viel um eure Gäste und ihre Bewirtung? Ich hörte mal, dass ein Pastor bei einem Besuch eine gestandene Hausfrau an diese Geschichte erinnerte, die ihn gerade zum Mittagessen eingeladen hatte. Darauf hat sie ihm wutentbrannt entgegnet, das war das letzte Mal, dass ich sie bewirte habe, sie werden von mir demnächst nicht mal eine Tasse Kaffee angeboten bekommen. Hatte die Hausfrau oder der Pastor, der doch schließlich das Wort Gottes angeführt hatte, Recht?

Luther hat einmal zu den Besserwissern, die meinten besonders bibeltreu zu sein, gesagt: Sie schreien immer fort, das ist doch aber Gottes Wort. Sie haben recht, aber sie beachten nicht, zu wem und wann und aus welchem Grund und Anlass Gott so zu bestimmten Menschen gesprochen hat. Bezogen auf unsere Geschichte, man kann eben nicht jeden x-beliebigen Besuch mit dem Besuch Jesu bei den Schwestern Marta und Maria vergleichen.

Wer ist denn da zu den Schwestern gekommen? - Der Herr, Gott in seinem Sohn, hat die Schwestern besucht. Und in dem Haus, in das Jesus einkehrt ist, ist er nun der Herr - der Hausherr, auf den zu hören ist. Das scheint ja auch die Marta begriffen zu haben, denn sie spricht ihn ja mit „Herr“, mit „Kyrios“, an. Und wozu ist der Herr zu ihnen gekommen? Wollte Jesus endlich mal wieder einen richtigen Braten essen und sich von den beiden Schwestern bestens bedienen lassen?

Jesus sagt uns doch ganz allgemein (Mt. 20, 28), dass er nicht gekommen sei, sich dienen zu lassen, sondern dass er diene – und dass er zuletzt sein Leben gebe zu einer Erlösung für viele. Jesus ist zu Marta und Maria gekommen, um ihnen zu dienen – zu dienen mit seinem Wort, sein Wort sollten sie hören. Das ist „das eine“, das sie nötig brauchen - das ihnen not ist. Denn sein Wort führt sie zum Glauben, zur Gewissheit, zur Freude und ins ewige Leben. Die Maria, die hatte das begriffen. Wie könnte ihr Jesus dieses „gute Teil“, wie er sagt, nun wegnehmen und sie in die Küche scheuchen zum Kochen und Braten, zu den Alltäglichkeiten?!

Kommen wir auch nochmal zurück zu dem Pastor, der eingeladen war und wohl mit einem etwas falschen Zungenschlag die Hausfrau auf Maria und Marta hingewiesen hat. Und, dass da die Hausfrau, in Anbetracht ihres Aufwandes und ihrer Mühe, „ausrastete“. Ja, man kann die Geschichte von Marta und Maria eben nicht 1:1 auf jeden Besuch anwenden. Das andere aber ist auch wahr, wenn der Pastor zu Besuch kommt, dann kommt er nicht, um

sich endlich mal so richtig mit Kuchen vollzustopfen, sondern um etwas vom Wort Gottes zu sagen. Und dafür sollte ihm auch Zeit und Gelegenheit eingeräumt werden.

Haben wir am vorletzten Sonntag in der Predigt gehört, dass wir dem Herrn unseren Dienst schuldig sind, so wird uns heute gesagt, dass an Wichtigkeit darüber steht das Hören des Wortes Jesu. Zuerst hat uns der Herr mit seinem Wort und mit der Hingabe seines Lebens gedient. Unserer Dienst soll Antwort und Dank auf seinen Dienst sein. So sollen wir auch das Wort Gottesdienst verstehen, Gott dient uns mit seinem Wort und Sakrament und wir antworten ihm mit dem Dienst unseres Lobens und Dankens und mit dem Dienst an unsren Nächsten in Wort und Tat.

Und wie wir im Evangelium des letzten Sonntags von dem Gleichnis des Sämanns gehört haben, dass der Same des Wortes von Dornen überwuchert und erstickt werden kann, so mahnt Jesus die Marta, wobei er aber auch ihren guten Willen anerkennt: „**Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not.**“ Diese Mahnung, die können und sollen wir getrost allgemein und auch auf uns übertragen: Du machst dir so viel Sorge und Mühe für Essen und Trinken, für dein irdisches Leben, verpasse darüber nicht das eine, das du so nötig hast, nämlich das Wort Jesu. Mit wie vielen Alltäglichkeiten, mit wie vielen Sorgen und Mühen schlagen wir uns herum. Und diese Sorgen und Mühen sind nicht nur Einbildungen, entspringen nicht nur falschem Ehrgeiz oder egoistischen Motiven, sondern sind durchaus auch berechtigte und ehrenwerte, wenn wir für unsere Familie sorgen, unseren Nächsten helfen... Aber wir müssen uns davor hüten, dass sie all unsere Zeit fressen und unsere Gedanken gefangen nehmen, dass wir keine Zeit und keinen Gedanken mehr für Jesus und sein Wort haben. Das wir vor lauter Pflichten und Aktivitäten keine Zeit mehr für den Gottesdienst, für die Bibel und für das Gebet haben. Da sagt uns Jesus wie der Marta, die vor lauter Fleischöpfen keine Zeit für Jesus mehr hatte: Du hast viel Sorge und Mühe - eins aber ist not: mein Wort zu hören.

Das gilt sogar bis in den Sonntags-Gottesdienst. Wer zum Beispiel Küsterdienst hat, was hat der alles zu bedenken und zu machen: Kirche aufschließen, Lieder anstecken, Kerzen anstecken, Licht anknipsen, Agende und Lektionar aufschlagen, Abendmahlsgerät aufstellen, Zettel ausgeben, Gäste begrüßen, Glocken läuten, Kniekissen zum Abendmahl auslegen, Besucher zählen, Kollekte einsammeln, Geld zählen, im Kollektenbuch eintragen, mit dem Organisten abrechnen... Nur nichts vergessen, nur keine Fehler machen! Bei diesen Gedanken können Ruhe, Andacht und Konzentration fürs Gebet, fürs Singen und fürs Predigthören leicht auf der Strecke bleiben. Und davor will uns Jesus warnen und bewahren.

Lasst euch nicht von all euren Pflichten und gut-gemeinten Aktivitäten von dem eigentlich „guten Teil“ - von meinem Wort – abbringen und beherrschen. Das gilt für unser ganzes Leben, für unseren Alltag, für unsere ganze Lebensweise. Lasst euch nicht ängstigen, antreiben und beherrschen von den Gedanken, Sorgen und Wünschen, was ihr

zu essen und zu trinken und was ihr für Kleidung haben werdet, sondern hört Jesus, wie er spricht (Mt. 6, 33): „**Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes** – nach der Herrschaft Jesu in euren Herzen - **und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.**“ Jesus will uns seine Gerechtigkeit schenken, die er für uns am Kreuz erworben hat und er lässt uns auch das, was wir zum Leben in dieser Welt brauchen, zukommen. Das hat Jesus den Hörern seiner Predigt mit seiner wunderbaren Brotvermehrung, mit der Speisung der 5000, deutlich gemacht. Ja, Jesus will uns seinen Segen für das himmlische Leben, aber eben auch für unser irdisches Leben zusprechen und schenken. Welch eine Verheißung! Sie soll unseren Herzen Ruhe, Gelassenheit und Zuversicht schenken. Lasst uns auf Jesu Verheißung vertrauen, lasst uns darüber freuen und ihm danken.

Amen

Detlef Löhde